

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 23 (1878)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen Lerervereins.

M. 8.

Erscheint jeden Samstag.

23. Februar.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — **Insertionsgebühr:** die gespaltene Petitzile 10 Centimes. (10 Pfenning). Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Der Wortschatz der deutschen Sprache. I. — Elementarische Vortübungen. XI. — Schweiz. Zum Elementarunterrichte in Nr. 6 des „Pädagogischen Beobachters“. — Der Arzt und der Pädagog. — Berichtigung. — Ausland. England. — Literarisches. — Offene Korrespondenz.

Der Wortschatz der deutschen Sprache.

(Öffentlicher Vortrag von Ernst Götzinger.)

I.

Veranlassung zur Wal meines Themas war ein kleines Schidsrichteramt, das man mir vor einiger Zeit übertrug. Eine Gesellschaft befriedeter Männer stritt über die Zahl der in unserer Sprache enthaltenen Worte. Die einen bestimmten den Wortvorrat auf 4000, andere auf 10,000, wider andere auf 40,000 Worte. Man kam überein, ich sollte den Ausspruch tun. Ich teilte mit, was sich im Moment sagen ließ, und nam mir vor, bei passender Gelegenheit den Sachverhalt eingehender zu besprechen. Diese Gelegenheit findet sich heute, und ich hoffe, dass es dem Thema an Teilnahme nicht mangeln wird. Hat doch jeder von uns sich durch viel Arbeit und Mühe ein gewisses Wortkapital erworben, und verwaltet, aufnet, vergrößert es oder lässt es brach liegen mit und ohne Willkür. Einen Maßstab für die Berechnung dieses Kapitals zu geben, dürfte desshalb nicht unwillkommen sein.

Die tiefere Einsicht in die Entstehung und den gegenwärtigen Bestand unserer Sprache datirt von der um's Jar 1800 geschehenen Entdeckung des Geschlechtszusammenhangs der indogermanischen Sprachen. Erst als man erfuhr, dass die indische, persische, griechische, lateinische, slavische und germanische Sprache Entwicklungen einer und derselben Muttersprache seien, war es möglich, auf empirischem Wege der Genesis dieses Sprachstammes näher zu kommen. Durch fortgesetzte Vergleichung der Einzelsprachen drang man allmälig rückwärts bis zur ältesten erreichbaren Form der indogermanischen Ursprache, und von dieser hinwiederum gelang es, in umgekehrter Richtung eine Entwicklungsgeschichte der einzelnen Sprachen zu konstruiren.

Die vergleichende Sprachwissenschaft hat nun die einzelnen Sprachen der indogermanischen Familie bis zu dem Zustande der gemeinsamen Ursprache zurück verfolgt, wo die Sprache aus nichts anderm bestand als aus einer be-

scheidenen Anzahl einsilbiger Wurzelwörter, welche teils Begriffs-, teils Deute- oder Pronominalwurzeln sind: jene sind das sprachliche Gewand sinnlich erkennbarer Begriffe, wie des *gehens*, *essens*, *richens*, des *groß* oder *klein*, *hell* oder *dunkel* *seins*; diese das sprachliche Gewand für bloße Hinweisungen auf einen bestimmten Gegenstand, *der da*, *der dort*, *dieser*, *jener*, *ich*, *du*, *er*. Wie diese Wörter im einzelnen lauteten, darüber werden die Gelerten kaum je einig werden; ein anerkannter Forscher, August Fick, zählt etwa 80 Begriffswurzeln der indogermanischen Ursprache auf; Max Müller irer 500. Die Zahl der Deutewörter war jedenfalls weit niedriger.

Für die Entwicklungsgeschichte der deutschen Sprache liegt nun zwischen der Periode der Ursprache und den ersten Denkmälern der zu einer Einzelsprache erwachsenen germanischen Sprache ein langer, langer Zeitraum, innerhalb welchem die Forschung eine ganze Anzahl wechselvoller Sprachentwicklungen nachgewiesen hat. Georg Curtius hat die von anderen nicht widersprochene Ansicht ausgesprochen, dass sich die Urgeschichte der indogermanischen Sprachen bis zum auftreten der ersten, sicher überlieferten Einzelsprache nicht denken lasse unter der Zahl von 25,000 Jahren. Mehr als diese Zahl also müsste verstrichen sein zwischen der gemeinsamen Ursprache und dem ersten für uns erkennbaren auftreten der deutschen Einzelsprache. Wo diese zum ersten mal in's vollere Licht einer sprachlichen Gesammterscheinung tritt, nämlich in der gothischen Bibelübersetzung aus dem 4. Jarhundert, da liegt also schon eine unendlich reiche Entwicklung hinter ihr. Die langen Zeiträume ausfüllenden Entwicklungsperioden der Sprache hat man treffend den Gesteinsschichtungen der Erdrinde verglichen; wie diese liegen die Resultate der sprachlichen Entwicklungen teils offen in der Sprache zu Tage, teils liegen sie unter späteren Schichtungen verborgen, denen sie jedoch zur bedingenden Grundlage werden. Der formale Sprachorganismus des Deutschen hat in der gothischen Schicht schon seine Höhe erlangt; an Schönheit, Vollkommenheit, Reichtum der Flexions- und Wortformen

erreicht keine germanische Sprache das Gothische. Dagegen ist ir Wortreichtum noch bescheiden, obschon nicht allzu bescheiden; sonst wäre es Ulfilas nicht möglich gewesen, auf so vortreffliche Weise di Bibel zu übersetzen. Schon sind sämmtliche Wortarten hir vertreten und ausgebildet: Verb, Substantiv, Adjektiv, Adverb, Zalwort, Bindewort, Pronomen, Präposition. An Ableitungen felt es so wenig als an zalreichen Zusammensetzungen. Im ganzen zält der in Ulfilas erhaltene Sprachschatz der gothischen Sprache etwa 4000 Wörter, für di wenigen Fragmente eine beträchtliche Zal.

Vom Gothischen an lässt sich di Entwicklung der deutschen Sprache in ununterbrochener Reihe durch di althochdeutsche und mittelhochdeutsche Periode bis zur gegenwärtigen Sprachstufe verfolgen. Je mer di vollen organischen Formen der Wörter zerfallen, desto reicher wird der Sprachschatz, dessen heutigem Bestand wir nun eine eingehendere Betrachtung widmen.

Vil, vil älter als irgend ein auf der Erde heute vorhandenes organisches Einzelwesen sind di alten Fürwörter: *ich, du, er, si, es, der, wer, so u. dgl.*, nicht gerade irer jetzigen Form nach, sondern in Bezug auf iren Stamm. So weit di vergleichende Sprachwissenschaft zurückzusehen vermag, so weit finden sich schon diese Deutewörter. Es sind irer von Anfang an wenige, und spätere Entwicklung hat der ältesten Gruppe nur einen geringen Zuwachs gebracht. Aber kein Mensch, der irer entberen könnte! Das Kind, noch bevor es den Namen erkannter und benannter Gegenstände erfahren, deutet auf si vermittelst der Deutewörter. Jeder Satz, er mag lauten, wi er will, bedarf der Funktion eines persönlichen Fürwortes; Religion, Recht, Erziehung hängen auf's engste mit diser Wortklasse zusammen; der Begriff des Eigentums, worauf beruht er anders als auf dem Unterschied zwischen *ich* und *du*? di Ehe auf dem zwischen *er* und *si*? Ich und Nichtich bezeichnet eines der höchsten Probleme der Philosophie. In der Gestalt des bestimmten Artikels setzt sich das deutende Wörtlein *der, di, das* fast jedem Substantiv auf den Nacken. Ein bedeutender Prozentsatz sämmtlicher gesprochener Worte fällt auf Rechnung der Deutewörter. Das Lidchen: Ich hatt einen Kameraden, hat unter seinen 74 Worten 21 Fürwörter. Im Wörterbuch aber ist ire Zal verschwindend klein. Man könnte si in diser Hinsicht Wörter von vil spezifischem, aber geringem absolutem Gewichte nennen.

Ähnlichen Lebensbedingungen wi di Fürwörter sind zwei andere Wortklassen unterworfen, di *Präpositionen* und di *Konjunktionen*.

Präpositionen oder *Vorwörter* zählen unsere Grammatiken etwa 70 auf, ein verschwindend kleiner Teil des ganzen Wortschatzes, aber wi eng verbunden mit unserer Vorstellungs- und Sprechart! Unsere Vorstellungsart ist überall an Zeit und Ort gebunden — das erste aber und hauptsächlichste bei allem irdischen Ding ist Ort und Stunde, sagt Wallensteins Astrolog — und da sind es eben di Präpositionen *in, an, um, bei, zu, vor, hinter,*

neben, durch, gegen tind ire Genosßen, denen sprachlich di Funktion diser Beziehungen zufällt. Es gibt kein *Lid*, keir Gebet, keine Rede, keinen Psalm, keine Fabel, worin das Vorwort nicht zum Dinst aufgerufen würde. Es zogen drei Bursche wol über den Rhein, bei einer Frau Wirtin da kerten si ein. Und als si traten zur Kammer herein, da lag si auf einem schwarzen Schrein. Wi stark der Gebrauch diser Wörtlein ist, erkennt man besonders deutlich aus den Verbalkonkordanzen der heiligen Schrift, Verzeichnissen aller und jeder in der Bibel vorkommender Wörter. Laut einer solchen Konkordanz sind in der Bibel 1800 *aus*, 1300 *bei*, ebenso vil *durch*, 9500 *in*, 2100 *über*, 2000 *unter* und 6000 *von*, tut zusammen für di genannten 7 Präpositionen 24,000. Auch an *Alter* geben di älteren Vorwörter den Fürwörtern wenig nach. Der sorgfältigsten sprachwissenschaftlichen Forschung (Grimm sagt, es brauche *di rechte Witterung* dazu) ist bis jetzt nicht gelungen, mit einiger Sicherheit di eigentliche Bedeutung und den Ursprung (di Begriffs- oder Deutewurzel) diser lautlich unachtbaren Wörtlein zu erkennen, wi denn auch begrifflich manche von inen so verschiedenen Beziehungen dinen, dass es ein leichtes wäre, über ein einziges diser Wörtlein einen besondern Vortrag, ja ein ganzes Buch zusammenzuschreiben.

Bei dem den *Bindewörtern* angehörenden und ist der genannte Umstand wirklich eingetreten; *Krummacher* hat ein Buch über das Wörtlein und geschrieben. Di Zal der Bindewörter übersteigt di der Präpositionen um wenig. Auch unter inen sind uralte Denkmäler menschlicher Vorstellungs- und Sprachweise: *und, oder, auch, aber, denn, wi, wo, wann, wenn* neben Bildungen späterer Zeit, wi *obgleich, nachdem, bevor*. Hat di Gebundenschaft des geschaffenen an Zeit und Raum di Präpositionen hervorgerufen, so ist di Eigenschaft des geschaffenen als Teil eines Ganzen Ursache von der Entstehung der Bindewörter. Mit der Präposition *in* beginnt di Schöpfung: *im Anfange*; schon das erste Objekt des schaffens ist eine durch *und* verbundene Sozietät: *schuf Gott Himmel und Erde*. Und di Erde war wüste und ler, und es war finster auf der Tife und der Geist Gottes schwabete über den Wassern. Je bescheidener, einfacher di Bildung der Menschen ist, desto weniger Formwörter diser Art kennt und benutzt si; doch kann auch di niedrigste Bildung nicht one *und, aber, wi, wo und wenn* gedacht werden. Hinwiderum ist es di Ausbildung der Konjunktionen, welche di feineren und feinsten logischen Verhältnisse der Rede anzudeuten im Stande ist: *sobald als, insofern, insoweit, dergestalt dass, wenn gleich, nichtsdestoweniger* sind unzweifelhafte Merkmale hochgesteigerter Ausbildung des sprachlichen Denk- oder logischen Sprachvermögens. Gestatten Si auch hir einige Zalenangaben, di der biblischen Konkordanz entnommen werden konnten. Di deutsche Bibel hat in runden Zalen 6000 aber, 1600 also, 2200 auch, 6000 da, 1200 darum, 5700 denn, 1200 nun, 4200 so, 1100 sondern, 1600 wenn.

Di genannten drei Wortklassen, di Pronomina, Präpositionen und Konjunktionen haben di Eigenschaft, dass si nur ungern neubildend wirken. Es gibt ser wenige Wörter, welche von ächten alten Fürwörtern, Vorwörtern und Bindewörtern abgeleitet sind. Wol sind aus dem Genitiv des persönlichen Fürwortes aller drei Personen, also aus *mein*, *dein*, *sein*, *unser*, *euer*, di gleichlautenden Possessivfürwörter entstanden und aus disen wider di Bildungen: der *meinige*, *deinige*, *seinige*, *unsrige*, *eurige*, *irige*; aus *du* wird *duzen*, aus *ir* *irzen* und aus *er* *erzen*; aus *in* und *aus*: *innern* und *äußern*. Dagegen entbert und jeglicher Sprossform, ebenso *aber*, *oder*, *auch*. Di Keimkraft felt disen Wörtern gänzlich oder wirkt bloß schwach. Es sind gleichsam di Arbeitsbinen des Sprachschatzes. Nahezu di Hälfte aller Spracharbeit fällt inen zu. Si bilden di Scheidemünze des Sprachschatzes. Aber große Kapitalien sind aus inen nicht zu entnemen. Es felt inen an Schwere, an Gewicht, an Begriff, si sind begriffslos, dinen bloß zur Verbindung der begrifflichen Redeteile, sind Mörtel und kein Stein. Wenden wir uns daher jetzt zu den begrifflichen Trägern der Sprache, zur festen Materie.

Das *Begriffswort* unterscheidet sich in zwei große Gruppen, das *Substantiv* und das *Verb*; zwischen inen steht das *Adjektiv*. Es sind das gleichsam di drei regirenden Stände im Haushalte der Sprache. Aus und mit inen baut sich der Reichtum des Wortschatzes auf.

Wir werfen den ersten Blick in di Werkstätte der *Substantivbildung*. Schon das Gothic hat eine große Fülle von Substantiven, wi si di Entwicklung der Sinne, di Lebensart, di gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen nach und nach aus dem Sprachschatze der Ursprache entwickelt hatte. Schon hat der Menschengeist di Namen der Hauptbegriffe herausgearbeitet, welche sich an di alten vir Elemente *Feuer*, *Wasser*, *Luft* und *Erde* anlenen: *Sonne*, *Mond*, *Stern*, *Regen*, *Schnee*, *Wind*, *Blitz*, *Donner*, *Wolke*, *Mer*, *Strom*, *See*, *Bach*, *Tropfen* u. dgl. Di allgemeinen Klassen des *Stein*-, *Pflanzen*- und *Tirreiches* und di Namen der besonderen Gattungen und Spezies, soweit der Mensch von ir Kenntniss erhalten, sind vorhanden. Schon hat der Mensch einzelnen Metallen Namen gegeben, schon di wichtigsten Teile der Pflanze überhaupt, *Stamm*, *Wurzel*, *Blatt*, unter den Pflanzen selbst besonders einzelne Bäume und Fruchtkräuter benannt, wi: *Eiche*, *Ulme*, *Tanne*, *Korn*, *Gerste*, *Hafer*. Von Tieren sind besonders das große Gewild des Waldes und di Haustiere früh zu Namen gekommen, während von den unteren Klassen wenig mer als Gattungsnamen vorhanden sind. Das Wort *Tir* selber ist di Benennung dessen, das geht; *Vogel* dessen, das fligt; *Fisch* dessen, das schwimmt, und *Wurm* dessen, das kricht. Mit dem Tire sind dem Menschen fast durchgängig di Namen der inneren und äußeren Körperteile gemeinsam: *Haupt*, *Auge*, *Or*, *Arm*, *Hand*, *Fuß*, *Herz*, *Leber*, *Ader*, *Lunge*, *Blut*, *Knochen* u. dgl. Dem Menschen allein kommen besondere Geschlechts- und Altersnamen zu: *Mann*, *Weib*, *Kind*, *Greis*; Namen der Familie, des

Stammes, des States, des Kriegswesens, des Ackerbaues, der wichtigsten Hantirungen. Daran knüpfen sich Bildungen der Wonung, Kleidung und Narung, Geräte; und endlich mangelt es schon früh nicht an Namen abgezogener Begriffe, in erster Linie solcher, di sich an Zeit, Ort und Form anschlißen, bis zu solchen, di dem höhern Geistesleben angehören: *Mut*, *Sinn*, *Wunsch*, *Sitte*, *Rat*, *Libe*, *Treue*, *List*, *Kunst*, *Schande*, *Leid* und ähnliche.

Wi entstand nun diese Summe von Substantiven, welche bei fortschreitender Spaltung ursprünglich einfacher Verhältnisse der steten Vermerung unterworfen war, wi entstand dieses Sprach- und Wortkapital? Dass di Frage selbst uralt ist, zeigt di Erzählung der biblischen Schöpfungsgeschichte: „Als Gott der Herr gemacht hatte von der Erde allerlei Tir auf dem Felde und allerlei Vögel unter dem Himmel, brachte er si zu dem Menschen, dass er sähe, wi er si nennete; denn wi der Mensch allerlei lebendige Tire nennen würde, so sollten si heißen. Und der Mensch gab einem jeglichen Vih und Vogel unter dem Himmel und Tir auf dem Felde seinen Namen.“ — Di Sprachwissenschaft hat erkannt, dass das einzige Mittel zur Vermerung des Wortschatzes nicht allein der Substantive (auf welche der biblische Bericht einzig Rücksicht nimmt), sondern aller Wortgattungen ursprünglich kein anderes war als Znsammensetzung eines Urwortes mit sich selber oder mit einem andern Urworte. Indem sich nun unter disen ersten Bildungen Gruppen ähnlicher Art vorfanden, konnte es geschehen, dass sich solche nach dem Gesetze der Analogie in ähnlicher analoger Form abschliffen, lautlich vereinfachten, eine allgemeine Bildungsregel hervorrifen, di unter ähnlichen Umständen stets anwendbar blib. Dadurch war der Keim zu neuen Wortbildungen gegeben. Und zwar widerholt sich diser Sprachprozess unaufhörlich, wi er denn noch heute in der Sprache schaltet und waltet: neue Bildungen nach Analogie schon vorhandener genereller Bildungen, neue Einzelbildungen durch Zusammensetzung vollwertiger Worte, Abschleifung einzelner so gebildeter Gruppen nach derselben Form und dadurch Quelle neuer genereller Bildungen durch bloße Analogie. Starb eine lebende generelle Bildung im Sprachbewusstsein aus, verlor si ire Keimkraft, so wurden di dadurch entstandenen Wörter Staminwörter und vermochte dem Fortgange der Bildung und dem daraus erwachsenden Beger nach neuen Namen gerecht zu werden. Ob di Erfarung auch für di unorganische wi di organische Welt stets neue Gebite, Dinge, Stoffe, Gattungen, Individuen erschloß; ob das Bedürfniss des Menschen nach allen Richtungen hin stets neue Formen zu Tage förderte, di genannt sein wollten; ob di Lebensweise, di Kunst, di Wissenschaft, das Handwerk und di Industrie sich unaufhörlich erweiterten: — immer war es dem Sprachgeiste ermöglicht, aus dem alten Material neues zu gestalten und den Sprachschatz zu meren. Und dennoch ist di Vermerung der Substantive auf dem Wege

der generellen Ableitung keine unzählbare; es scheint, dass der Sprachgeist oder der Menschengeist zu gleicher Zeit immer nur eine beschränkte Zahl genereller Bildung zu beherrschen vermocht hat; neue Bildungen waren abhängig vom aussterben älterer. Daher ist es nicht zu verwundern, dass die deutsche Schriftsprache heute nicht mehr als 5000 bis 6000 substantivische Stammwörter besitzt, welche vermittelst untergegangener Bildungsanalogien entstanden sind.

(Fortsetzung folgt.)

Elementarische Vorübungen im anschauen, sprechen, zeichnen und schreiben.

XI.

Übung 22. Welche Teile des Mundes braucht man zum sprechen? Wie stellt man den Mund zum a, o, u? Zum m, w, l, r, n, s, sch? Sprechet die Reihe der drei Stimmlaute allein, dann mit anlautendem m, w, l, r, n, s, sch; ebenso mit auslautendem. In welchen Wörtern hört man diese Silben: ma, mo, mu; am, om, um? u. s. f. Mann, Mond, Mutter; Amsel, Rom, krumm u. s. f. Welche von diesen Silben hört man in Asche, Frosch, husch; Schuh, Schoch, Schall? — Nun formet den Mund zum a, schließt in halb und setzt die Zungenspitze an die unteren Zähne! Wie tönt jetzt die Stimme? E. Sprechet dreimal eee! In welchen Wörtern hört man diesen Laut? In Schnee, See, weh, geh, mer, Mer. Nun schließt den Mund fast ganz und hebt die Zungenspitze ein wenig. Wie tönt's jetzt? I. Dreimal iii! In welchen Wörtern hören wir dieses i? In: wi, si, dir, mir, vir, Tir, Stir, hir, Bir; vil, Spil, Stil u. s. f. Sprechet a, e, i. Jetzt mit dem geschlossenen Lippenlaut m auslautend: am, em, im; anlautend ma, me, mi. Mit dem blasenden Lippenlaut w: wa, we, wi. Ebenso mit l, r, n, s, sch. Welchen Laut gibt es, wenn man die oberen Zähne auf die untere Lippe setzt? F. Sprechet damit die Silbenreihen an- und auslautend! In welchen Wörtern hören wir diese Silben? Affe, Hefe, Brif; Fall, Fell, Fisch. Welche Stimmlaute damit?

Zeichnen. Bildung der Wellenlinie aus Ober- und Unterbogen des Quadratnetzes. Setzung von Punkten in gleichen Abständen auf einer geraden und zihen der Wellen-(Schlangen-) Linie, in wagrechter, senkrechter und schräger Richtung. Quadrat und Rechteck aus Wellenlinien allein, oder mit geraden zur Einfassung. Zwei entgegengesetzte verbundene Bogen geben die geschweifte Linie, welche in Parallelreihen in allen vier Richtungen zu üben ist.

(Fortsetzung folgt.)

SCHWEIZ.

Zum „Elementarsprachunterricht“ des X in Nr. 6 des „Pädagogischen Beobachters“.

(Eingesandt.)

Heilig achten wir die Geister,
Aber Namen sind uns Dunst;
Würdig eren wir die Meister,
Aber frei ist uns die Kunst. (Uhland.)

Gewisse zürcher Pädagogen belieben, sich als die ausgewählten Erben der Prinzipien und Methoden Scherrs zu

gebärden und damit das Recht sich anzumaßen, diejenigen zu schulmeistern, welche die alleinseligmachende Auffassung derselben nicht in allen Stücken hochpreisen. Ist es aber nicht offenkundige Tatsache, dass das „unabhängige Gros der Epigonen“ Scherrs seine Methoden gar wenig mehr ängstlich befolgt? Darüber lamentirt ja Bänninger von Horgen im Anhange seines Büchleins; darüber hat er — so sagt man — an der Scherrfeier eine Klagrede gehalten, die nur von Fluck noch überboten wurde. Noch mehr: Weicht nicht Bänninger selbst in wesentlichen Stücken von Scherr ab? Siehe die Rezensionen seines Büchleins in der letztjährigen „Lererzeitung“. Sogar Rüegg in Münchenbuchsee hat es über sein pädagogisches Gewissen gebracht, der hauptsächlich von Inspektor Wyß in der „Lererzg.“ befürworteten Normalwörtermethode einen Schritt entgegenzukommen und darnach die neue Konkordatsfibel zu bearbeiten. Folglich:

Frei ist uns die Kunst,
Namen sind uns Dunst!

und die „Lererzg.“ hat auch das Recht, eine eigene Meinung zu äußern, und selbst, wenn es ihrer Überzeugung gemäß ist, den keineswegs ewigen und unveränderlichen Scherr'schen Prinzipien und Methoden eine gegnerische Stellung einzunehmen. Denn

Würdig eren wir die Meister —
Heilig achten wir die Geister.

Dass die „Lererzg.“ gegen Scherrs Methode jemals eine „gehässige“ Opposition gemacht habe, wie das X des „Päd. Beob.“ einleitend behauptet, bleibt im erst zu beweisen; und dass die Redaktion der „Lererzg.“ mit den gebrachten „elementarischen Vorübungen“ nicht entfernt an eine Opposition gegen Scherr oder an eine Konkurrenz mit dessen Epigonen gedacht hat, geht daraus hervor, dass dieselben gar nicht von dem gemeinten Inspektor Wyß herrüren, sondern von einem „aus dem Gros der unabhängigen Epigonen“, der aber allerdings nicht zu den auserwählten Erben zählt und diesen auch nicht in allem nachbetet. Die Redaktion der „Lererzg.“ hält das Blatt billigerweise verschiedenen pädagogischen Anschauungen und Standpunkten offen und wird gewiss ihre Mitarbeiter bei ihrer freien Meinungsäußerung schützen. Ob nun die kritisierten Vorübungen im ganzen gelungen sind oder nicht, das zu beurteilen hätte das X des „Päd. Beob.“ billigerweise verschoben sollen, bis deren Reihe vollständig ist. Welch blinder Eifer treibt es denn dazu, Nr. 13 herauszugreifen und vorzugeben, als sollte dieser Stoff den Elementarschülern *unmittelbar so*, wie er gedruckt ist, geboten werden, während doch jeder ordentliche Seminarist beim ersten Blicke erkennen wird, dass das nur eine möglichst gedrängte Zeichnung der leitenden Punkte für den angehenden Lerer ist, der, welcher Schule angehören möge, wissen wird, gemäß der Fassungs-, genauer: Anschauungskraft seiner Schüler darüber zu reden? Und warum die zweite Hälfte der Übung 13 den Lesern des „Päd. Beob.“, als den unparteiischen Richtern, nicht auch vorlegen, damit sie auch die erste Anwendung des besprochenen Richt- und Winkelmaßes sehen, welches die Natur dem kleinen Schüler in seinem eigenen Gesichte vorgebildet hat? Diese elementarsten Zeichnungen: Kreuz

in einfachen und Doppellinien, Treppe, Mäander und Mauer in lauter Rechtwinkeln — hätten eben auch den Lesern des „Päd. Beob.“ beweisen müssen, dass das X die Sache nicht verstehen, sondern „bauen“ wollte. Wie man „mit kleinen Kindern in formeller und materieller Weise (so?) redet“, mag wol das X des „Päd. Beob.“ besser verstehen als der Bearbeiter der „elementarischen Vorübungen“; aber sein händelsüchtiger Zaunstecken wird im himit in kollegialischer Nachsicht zurückgestellt.

—er.

Der Arzt und der Pädagog.

(Eingesandt.)

An einem schönen Sommertage des Jares 1842 angelte ein Seminarist beim „Hörnli“ in Kreuzlingen nach Fischen, di nahe am Seesufer im Wasser spilten; einige seiner Kameraden schauten dem Fange zu. Wi jener wächt, ein Fisch habe angebissen, zuckt er die Rute und schwingt die Angel rückwärts. Aber holla! hast's nicht erraten; der Hecht hat nicht angebissen. Gleichwohl hat unser Petrus einen Fisch gefangen. Einer der Gaffer sperre nämlich, während jener die Angelrute zuckte, das Maul auf, als wolle er den in spe gefangenen Fisch wi eine daher fliegende gebratene Taube auffangen und verschlingen. Die Angelschnur machte wi eine Schlange eine sonderbare Bewegung in den Lüften; die Angel für jenem in den geöffneten Mund, ricochetirte und für rückwärts durch die Wange, ungefähr einen Zoll weit hinter dem Mundwinkel, so dass der Hacken wi ein Arrestant aus seiner engen Haft herauschaute. Jetzt gab's Spektakel. „Ein Fisch!“ „Ein Fisch!“ „N. hat einen großen Hecht gefangen!“ hallt es in die Weite, und auf diesen Ruf galoppiren die Seminaristen herbei. Um den Vorfall zu einer Art causes célèbres aufzubauschen, rennt einer zum Arzte, zu Herrn Dr. Grämmli im „Rank“ droben und acquirirt dessen Hülfe. Dieser kommt und will die Angel aus ihrer Haft oder, besser gesagt, den Seminaristen von der Angel befreien. Ziht er innen, so leistet der Hacken von außen Widerstand; ziht er außen, so widersteht von innen der Knoten der Schnur an der Angel seiner ärztlichen Praxis, und der erschrockene Seminarist schwiebt halb in Todesangst. Unser gute Herr Doktor steht da wi Mac Mahon vor der vollendeten Tatsache des Siges der republikanischen Partei, ratlos und machtlos; er häsitirt wi dieser, und weiß nicht, ob er den „Kaiserschnitt“ wagen dürfe. Endlich greift er in die Tasche, nimmt Instrumente und Faden und Nadel heraus. Jetzt, im entscheidenden Augenblicke, kommt Herr Seminardirektor Wehrli, zwängt sich zwischen den spektakelnden Seminaristen hindurch, stellt sich vor den Arzt hin und fragt: „Was gibt's?“ „Was ist geschehen?“ Der Son Äskulaps verneigt sich ererblich vor Herrn Wehrli, und dieser stellt sich nun dem geangelten Zöglinge gegenüber. Der zitternde Attentäter tritt nun auch hervor und erzählt die Geschichte des Fischfangs. „Was wollen Sie mit diesem Instrumente anfangen?“ fragte Wehrli den Arzt. „Was anfangen?“ „Ich will vom Mundwinkel aus einen Schnitt nach der Angel hin machen, diese dann herausheben und den Schnitt nachher zunähen“, antwortete der

Mann der Wissenschaft und Kunst; er meinte, es sei nicht möglich, die Angel nach innen zu treiben, und noch weniger sei es möglich, dieselbe sammt Schnur und Rute durch die Wange zu ziehen. Herr Wehrli schüttelt den Lockenkopf: „Wir sind Sie ein so unpraktischer Mann!“ nimmt eine Schere, schneidet in der Mundhöhle des immer noch zur Operation bereit stehenden Seminaristen den gordischen Knoten entzwei und zieht von außen die von der Schnur befreite Angel heraus unter dem schallenden Gelächter aller anwesenden. Verblüfft packt Äskulap seine Sibensachen zusammen und trippelt von dannen.

Der gesunde Verstand reicht oftmals weiter als Kunst und Wissenschaft, und es kann auch der gescheidteste zuweilen eine Dummheit begehen; so kann auch ein tüchtiger Lerer bislang einen pädagogischen Schnitzer machen, und das besonders dann, wann er von inspizirenden Augen beobachtet wird.

„Wer nimals einen dummen Streich gemacht,
Hat sicherlich auch ni etwas gescheidtes erdacht“, sagt der Volksmund. Man hüte sich wol vor Generalisationen, wo nur momentane geistige Impotenz oder individuelle Schwäche einer Persönlichkeit zur Beurteilung vorliegt, und in diesem Sinne möchte ich hier dem △ Correspondenten in Nr. 6 der „Lererzeitung“ beipflichten. Damit sei jedoch nicht gesagt, dass nicht tifgehende Schäden von unserem Schulwesen auszumerzen seien. J.K. W. in F.

Berichtigung.

SCHWYZ. (Korr.) In Nr. 6 Ires Blattes macht ein Einsender aus dem Kanton Schwyz einen Lerer am dortigen Lererseminar zum Gegenstande seiner scharfen Kritik. Seine Auslassungen, welche offenbar das Gepräge der unreifen Tadelsucht und der gehässigen Subjektivität an sich tragen, bedürfen jedoch einer Berichtigung. Vorerst ist die Behauptung, dass der betreffende Lerer speziell für das Lernfach der Mathematik angestellt worden sei, durchaus unrichtig; denn derselbe hatte während des Sommersemesters 1877 in verschiedenen Fächern nur provisorische Aushilfe zu leisten. Ebenso unrichtig ist es, dass derselbe gegenwärtig noch mathematische Fächer zu lernen habe, indem seit Beginn des Schuljares 1877/78 speziell dafür ein Lerer definitiv angestellt ist, welcher nach vierjährigen Spezialstudien am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich sich daselbst in den mathematischen Fächern ein Diplom erworben hat. Somit steht es mit den Erfordernissen an einen Seminarlerer im Kanton Schwyz nicht so schlimm. Auf die persönlichen Auschuldigungen des Einsenders gegen den angegriffenen Seminarlerer können wir uns grundsätzlich nicht einlassen, weil die Äußerungen des Lerers in der Schule gar leicht missverstanden werden, insbesondere wenn die Schüler demselben zum vornehmerein nur mit Misstrauen begegnen. Offenbar ist es nämlich ein ehemaliger Schüler, ein kaum dem Seminar entwachsener junger Lerer, der es sich herausnimmt, an seinen früheren Lerer das Messer der Kritik anzusetzen. Daher macht ein solches Benemen eines jungen Lerers seinem alten Lerer gegenüber

einen so peinlichen Eindruck, dass uns der Charakter des frühreifen Kritikers in einem höchst zweifelhaften Lichte erscheint.

AUSLAND.

England.

Die Schulparteien. Das von Herrn Forster im Jare 1870 bearbeitete und im Parlament durchgebrachte Volksschulgesetz stellte den Grundsatz auf, dass alle englischen Kinder vom 5. (bezw. 7.) bis 13. Jar eine genügende Schule besuchen müssen. Das „genügend“ sollte durch die königlichen Schulinspektoren untersucht werden und der jährliche Statsbeitrag von 15 Schilling für jeden in der Prüfung bestandenen Schüler sowol den Privat- als den öffentlichen Volksschulen zukommen. Es bestanden nämlich damals fast nur Privat- (Kirchen-) Schulen, aber sie hatten, wie sich aus der Bevölkerungsstatistik ergab, bei weitem nicht Raum und Mittel für alle Kinder. Nun sollte es zwar den Schul- (Kirchen-) Genossenschaften freistehen, die benötigten Anstalten von sich aus zu schaffen; taten sie es aber nicht in ausreichendem Maße, so wurde der Gemeinderat der betreffenden Ortschaft vom Erziehungsdepartement aufgefordert, eine öffentliche Schulbehörde wählen zu lassen, welche die Errichtung und Leitung der erforderlichen neuen Schulen obliegen sollte, und welche auch unter gewissen Bedingungen die bestehenden privaten und kirchlichen übergeben werden konnten. Diese öffentlichen Ortsschulbehörden, je nach drei Jahren einer Erneuerungswal unterworfen, erhalten das Recht, die Lehrer zu wählen und unter Gutheißung des Erziehungsdepartements Schulhäuser zu bauen, das Schulgeld und die Schulsteuer zu bestimmen und Absenzordnungen mit oder ohne Schulzwang zu erlassen; armen Kindern konnte das Schulgeld ganz erlassen (d. h. wider zurückgegeben) werden. Der Religionsunterricht konnte unter die Schulfächer aufgenommen werden oder nicht, aber jedenfalls nicht obligatorisch; denn die staatliche Volksschule sollte konfessionslos (indenominational) sein. Allein die Rücksicht auf die große Masse der Kinder der armen, die bis jetzt gar keine oder nur sog. Lumpen- (rogged) oder elende Privat- (adventure) Schulen besucht hatten, zwang die neuen Volksschulräte, ein verhältnismäßig niedriges Schulgeld (Freischulen sind ungesetzlich) zu bestimmen, gleichwohl aber tüchtige Lehrer anzustellen und gut zu besolden, um befriedigende Leistungen zu erzielen. Dadurch machten sie nun den bestehenden Privat- und Kirchenschulen Konkurrenz. Die Leiter dieser beklagten sich, und obschon der Statsbeitrag auch ihren Anstalten ungeschmäler und ohne weitere Kontrolle zukam, vermochten sie doch manche ihrer Schulen nicht mehr aufrecht zu halten, zumal den Steuerzahler die Lust verging, freiwillig an die Privat- und gesetzlich an die öffentlichen Schulen zu zahlen. Die Konfessions-schulmänner, welche schon 1869, als das Volksschulgesetz vorbereitet wurde, die „Nationalerziehungsunion“ gestiftet hatten, hinderten nach Vermögen den Fortgang der öffentlichen Volksschule, steckten ihre Unzufriedenheit hinter die unwilligen Steuerzahler und trugen wohl am meisten dazu bei, dass im Jare 1875 das Whigministerium Gladstone-Forster durch das Toryministerium Derby-Disraeli ersetzt wurde. Dieses, Lord Sandon als Erziehungsminister, säumte nicht, die Entwicklung des öffentlichen oder Gemeinde-Volksschulwesens, das bereits über die Hälfte der Bevölkerung von England und Wales sich verbreitet hatte und in Schottland zur unbedingten Anerkennung gelangt war, zu hemmen und zu lämen. Eifrige Volksschulfreunde (die N.E. Ligue), wie Dixon und Chamberlain in Manchester, strebten den

allgemein durchgreifenden Schulzwang von Statwegen durchzusetzen; statt dessen wies Lord Sandon's Bill von 1876 die Aufsicht über den Schulbesuch an Armenpfleger oder in deren Ermanglung an Gemeinderatskommissionen und eben dahin auch die Eltern, welche das Schulgeld nicht zahlen konnten, gleich anderen almosengeössigen. Doch bestehen die meisten öffentlichen, unter Schulräten vornehmlich in den Städten errichteten Volksschulen fort, neue kommen immer noch hinzu, wenn auch verhältnismäßig viel weniger als früher und auch einzelne Landbezirke kommen nach und nach zur Erkenntnis des bessern. So bestehen tatsächlich in England zweierlei Volksschulen: die Kirchen- und die gemeindlich-statliche Volksschule.

Dass die Leiter der ersten mit dem jetzigen Gang der Dinge zufrieden sind, haben sie vergangenen Sommer kund getan, indem infolge der freiwilligen Auflösung der N.E.-Ligue die „Nationalerziehungsunion“ ihren Stab (Komitee) verminderte und einstweilen denselben als Wart- und Wachposten aufstellte, bis irgend bedeutende Vorgänge zu neuer Aktion rufen. Denn jetzt seien die Ziele der Union in der Hauptsache durch die Gesetzgebung gesichert; sie erklären nämlich: 1) Durch das Gesetz ist nun für den Elementarunterricht jedes Kind in Grossbritannien gesorgt. 2) Der Unterricht ist obligatorisch, aber der Vorzug ist dem indirekten Schulzwange gegeben. Einem Armenpflegerkomite steht die Befugnis zu, den Schulbesuch zu erzwingen, aber ohne Schulräte; in gewissen Fällen kann eine Kommission des Gemeinderates das besorgen. 3) Die Bemühungen (der Liberalen), die Schulräte allgemein zu machen, sind mit Erfolg zurückgewiesen. 4) Eine genügende Prüfung im lesen, schreiben und rechnen erlaubt dem Kinde (schon im 11. statt 13. Jar) zur (Feld- und Fabrik-) Arbeit zu gehen, früher als es nach einem bloßen Schulratszeugnisse hätte geschehen können. 5) Es ist Vorsorge getroffen, Strolche und Taugenichtse in Zwangsarbeitsschulen unterzubringen. 6) Grundsätzlich ist den Eltern die Wahl der Schule freigelassen; aber es ist zu fürchten, dass die praktische Anwendung dieses Grundsatzes schwierig wird, insofern das Gesetz von 1876 den Schulräten erlaubt, in ihren Schulen (armen Kindern) das Schulgeld zurückzugeben, während die armen Eltern, welche ihre Kinder in freiwillige Schulen schicken wollen, genötigt sind, die Armenpfleger um das (hier geforderte höhere) Schulgeld anzusprechen. (In Wahrheit schenken die Schulräte solches Schulgeld aus der Tasche der Steuerzahler, was ihren Gegnern als Privatleuten, die von ihrem einnehmen und ausgeben keine gesetzliche Rechenschaft geben, nicht zustehen kann; aber warum schenken sie nicht ebenso großherzig aus ihrer eigenen „Nationalerziehungs-Unionskasse? Ref.) 7) Manche Freunde der religiösen Erziehung wünschen gesetzliche Vorschriften, die dem christlichen Unterricht in den öffentlichen Volksschulen günstiger sind; jedoch muss anerkannt werden, dass es jetzt in der Hand der Schulräte und ihrer Wähler liegt, von den hier erhaltenen Vollmachten den vollsten Gebrauch zu machen. (Siehe den Jahresbericht des londoner Schulrates.) 8) Die konfessionellen Schulen behaupten sich. Die Schulen der Kirche von England sind von uns neu bestellt, Übertragung solcher an Schulräte in manchen Fällen verhindert worden, und wir haben einen Fonds gestiftet zur Unterstützung bedrängter Schulen; andere Religionsgesellschaften zeigen ähnliche Wachsamkeit für ihre Schulen.... So gedenken wir auch jetzt nicht, das Feld ganz zu verlassen, sondern sind bereit zu neuen Anstrengungen, wenn die Sache der religiösen Erziehung oder ein anderes Bedürfniss uns dazu aufruft.“

Aus dem jüngsten Rechenschaftsberichte des Erziehungsdepartements ergibt sich übrigens, wie stark die Partei der Konfessionsschulen in England ist: Von 275,390 Unterzeichnern zeichneten 23,949 einen Beitrag von 5 Lst. und

mer, durchschnittlich 16 Lst., 114,565 von 1—5 Lst., 136,876 weniger als 1 Lst., durchschnittlich einer 2 Lst. 14 Sh. 7 d.

LITERARISCHES.

Fried. Graberg: Das Werkzeichnen für Fortbildungsschulen und zum Selbstunterricht. I. Heft: Grundformen der Schreinerei. Zürich, Orell Füssli & Comp. 1877.

Der Verfasser sagt in der Einleitung: Von jeher war mein streben, dem Handwerkschüler einen seinem Berufe und Anschauungskreise entnommenen Übungsstoff im zeichnen zu verschaffen, damit er in möglichst kurzer Zeit seine Vorstellungen durch Linien ausdrücken und Zeichnungen, nach denen er arbeiten soll, verstehen lerne. Um das planlose abstechen der Vorlagen zu vermeiden und den Einzelunterricht möglich zu machen, wälte ich di Skizze zum Vorbilde, wi si etwa der Meister vor dem Arbeiter mit wenigen Strichen entwirft. Für das leichte zurechtfinden in der Zeichnung ist di Grundform das wichtigste; daher bringe ich zunächst di bekannteste, di vordere oder di Seitenansicht der Gegenstände — hir Tisch, Bettstelle, Türe, Schrank, Fenster, Untersatz und Stul — und hernach als zweiten Kurs alle weiteren zur vollen Einsicht nötigen: Grund- und Aufriss und Durchschnitt. Zu beiden gebe und verlange ich unbedingt und überall di Maßzalen, welche nicht allein zur richtigen Ausführung der Skizze in beliebigem Größenverhältniss, sondern auch zur Raum- und Kostenberechnung dinen. — Das vorliegende erste Schülerheft bitet demnach auf 24 Druckseiten hoch Oktav: Als Einführung S. 5: Zeichenmaterial und sein Gebrauch, d. h. Abbildung und summarische Erklärung davon; S. 6 und 7 ebene Grundformen: Abbildung und Berechnung von Quadrat, quadr. Ramen und Quadratnetz, Rechteck ebenso, Verjüngung beider und der Linien, verjüngeter Maßstab; S. 8 und 9 ebenso di räumlichen Grundformen: di vir Ansichten, achtseitiges Prisma, gebrochene Ecke, ligender Ramen, stehender, Ecke und Füllung des ligenden, Weihschwanzgefuge des stehenden. Darauf folgt di Darstellung der oben genannten siben Gegenstände, auf der linken Blattseite di einfachste Ansicht, rechts daneben Grund- und Aufriss, Durchschnitt und Detail; überall sind di Maßzalen eingeschrieben und di Berechnungen teils am Rande, teils auf der letzten Seite beigefügt. — Der Vorteil, welchen diese aus der unmittelbaren Schulerfahrung entstandenen Skizzen dem Lerer und Schüler und wol nicht minder dem praktischen Arbeiter biten, springt so in di Augen, dass dieselben einer besondern Empfehlung gar nicht bedürfen. Dem ersten Hefte wird unmittelbar das zweite: Hochbau (Maurer und Zimmerleute) und das dritte: Mechanik (Schlosser) folgen, und es ist di Absicht des Verfassers und des Verlegers, einen vollständigen Cyklus solcher Skizzen für di Handwerker- und Fortbildungsschulen zu schaffen. Der Preis per Heft ist vorläufig — beispiellos billig — auf bloß 30 Cts. gestellt. —y—

Dr. Fr. Dittes: Pädagogischer Jahresbericht von 1876. 29. Jargang. Leipzig, Fr. Brandstetter.

Wir teilen den schweizerischen Lehrern mit, dass der 29. Jargang des „Päd. Jahresberichtes“ erschienen ist. Er ist sehr reichhaltig und 55 Bogen stark. Dem Schulwesen der Schweiz, bearbeitet von J. J. Schlegel, sind 60 Seiten gewidmet. Dieser Abschnitt gibt ein treues Bild des manchfältigen Schullebens der Schweiz. Di Mitarbeiter des Herrn Dittes sind außer Herrn Schlegel noch di Herren: Dr. Fels-

berg, Dr. C. Rothe, Dr. Oberländer, B. Lüben, R. Haußchild, Dr. O. Zimmermann, F. Flinzer, A. Richter, W. Gottschall und C. Kehr. Diese Herren haben sich in die reichhaltige Literatur der 14 Schulfächer geteilt. Von Dr. Dittes wird der Herbartianer *Ziller* auf eine gründliche Weise abgeführt. Auch dem französischen und englischen Sprachunterrichte sind jetzt besondere Artikel gewidmet, und das Schulwesen Österreichs erscheint zum ersten mal neben dem von Deutschland und der Schweiz. Wer die pädagogische Literatur kennen und das pädagogische Leben der Gegenwart verfolgen will, muss diesen „Jahresbericht“ lesen. Er sei allen strebsamen Schulmännern bestens empfohlen.

Meyers Handlexikon des allgemeinen Wissens. 2. Auflage in 24 Lif. à 65 Cts. Leipzig, Bibliographisches Institut. 1877.

Dieses Lexikon zeichnet sich gegenüber vielen anderen durch seine handliche Form aus. Di 2. Aufl. des weit verbreiteten Werkes wird zwar manifaltige Erweiterungen bringen. Allein der gesamte Wissensstoff soll doch auf etwa 2000 Seiten gebracht werden. Dem Zeitungs- und Bücherleser gibt es auf alle Fragen raschen und guten Bescheid. Di Zal der Stichworte beläuft sich auf 60,000. Zalreiche und schön ausgeführte Karten geben diesem Lexikon einen besondern Wert. Unter diesen Karten nennen wir folgende: Historische Karte von Mitteleuropa, der nördliche Sternenhimmel, Schusswaffen der deutschen Armé, Südamerika, Nutzpflanzen, Karte d. alten Welt, Bevölkerungsdichtigkeit der Erde, historische Entwicklung von Preussen, Baustile, das Sonnensystem, Verbreitung der Religionen, Giftpflanzen, Stats- und Regirungsformen, deutsche Literatur. Wir können dieses gedigene Werk für jede gebildete Familie empfehlen. Bis jetzt sind 14 Lif. erschienen.

Otto Spamer: Illustrirtes Konversationslexikon für das Volk. 36. Lif. Leipzig, Otto Spamer.

Dieses glänzend illustrierte Lexikon hat di 36. Lif. erreicht und ist bei dem Worte „Sigel“ angelangt. Eine wertvolle Beigabe ist di 4. Gratisliferung des geographischen Atlas, darstellend di Türkei, Zentralamerika, Afrika und Asien. Diese Liferung enthält di Bildnisse von folgenden berühmten Personen: Carl Schnaase, Jul. Schnorr von Carolsfeld, Schopenhauer, L. Schröder, Schubart, Levin Schücking, Schultze-Delitzsch, Karl Schurz, Gustav Schwab, Walter Scott, Angelo Secchi, Gottf. Semper, G. Leume, W. Shakespeare u. v. a.

H. Zähringer: Leitfaden für den Unterricht in der Arithmetik an Sekundarschulen. 3. Aufl. Zürich, Meyer & Zeller.

Außer dem rechnen mit gemeinen Brüchen und Dezialbrüchen werden hier auch behandelt: di Proportionen, der Kettensatz, di Rechnungsfürung und di Elemente der Algebra. Über di Gleichungen ersten Grades mit mereren unbekannten geht diese Schrift nicht hinaus. Zalreiche, wogewälte Aufgaben sind zur Übung des gelernten beigegeben; ein Schlüssel für di Hand des Lerers ist auch vorhanden. Der Verfasser ist ein anerkannter Methodiker dieses Faches, und es genügt, diese neue Auflage seiner Schrift nur einfach angezeigt zu haben.

Offene Korrespondenz.

Herr J. G. in A.: Erhalten! — Herr Dr. G.: Ebenso.

Beilage zu Nr. 8 der „Schweiz. Lererzeitung“.

Lererinnenseminar in Zürich.

An dem nun vollständig organisierten Lererinnenseminar, welches in vier Jareskursen auf die statliche Fähigkeitsprüfung für Volksschullerer vorbereitet, beginnt mit Anfang Mai ein neuer Kurs. (H 897 Z)

Die Aufnamsprüfungen finden Donnerstag den 20. März, Vormittags 8 Ur, im Grossmünsterschulgebäude in Zürich statt. Zum Eintritt in Kl. I ist erforderlich: das zurückgelegte 15. Altersjahr und der Besitz derjenigen Kenntnisse, welche dem Pensum einer dreiklassigen Sekundarschule entsprechen, zum Eintritt in Kl. II, III und IV die in dem Lerplane der je vorangehenden Klasse geforderten Kenntnisse.

Die Schülerinnen haben Anspruch auf die vom State für die Ausbildung von Volksschullerern ausgesetzten Stipendien. Das jährliche Schulgeld beträgt im ganzen Fr. 60. Anmeldungen sind, von Geburtsschein, und Zeugnissen der zuletzt besuchten Anstalt begleitet, bis zum 16. März an Herrn Rektor Zehender einzugeben, von welchem auch Lerplan und Reglement der Anstalt bezogen werden kann. Sämtliche angemeldete haben sich, sofern sie vorher keine andere Mitteilung erhalten, zur Aufnamsprüfung einzufinden.

Zürich, den 20. Februar 1878.
Di Aufsichtskommission des Lererinnenseminars.

Reallererstelle.

Himit wird die Lererstelle an der untern Klasse der Realschule in Schleitheim auf Ostern dieses Jares ausgeschrieben. (M 556 Z)

Di Verpflichtungen und die Besoldung sind die gesetzlichen. Letztere beträgt Fr. 2000.

Bewerber um diese Stelle haben sich unter Beilegung ihrer Zeugnisse mit übersichtlichen Angaben über Lebens- und Studiengang bei der tit. Erziehungsdirektion, Herrn Regirungsrat Dr. Rob. Grieshaber, schriftlich anzumelden.

Schaffhausen, 8. Februar 1878.
A. A. des Erziehungsrates:
Der Sekretär:
Emanuel Huber, Pfarrer.

Zwei patentirte Kinder-gärtnerinnen suchen auf Ostern einen Wirkungskreis. Adresse bei der Expedition der „Lererzeitung“.

Sekundarlererstelle.

Di dritte Sekundarlererstelle in Riehen (Kanton Baselstadt) mit einer Jaresbesoldung von Fr. 75—90 per Stunde bei zirka 30 Stunden wöchentlichem Unterricht wird himit zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Bewerber haben sich bis 28. Februar unter Einsendung der Zeugnisse und des Studienganges bei dem unterzeichneten schriftlich anzumelden.

Riehen, 14. Februar 1878.

Der Präsident der Schulkommission:
G. Linder, Pfarrer.

Freie Lerstelle.

Infolge Resignation ist auf 1. Mai d. J. eine Schulstelle an der städtischen Elementarschule neu zu besetzen. — Der gewählte muss sich bei einer jährlichen Besoldung von Fr. 1800 zu 32 wöchentlichen Unterrichtsstunden verpflichten. Di Schulbehörde behält sich ferner vor, denselben innerhalb des angegebenen Stundenmaximums, eventuell auch bei den übrigen städtischen Schulen (Primarschulen und Sekundarschulen) zu verwenden. Einige Kenntnisse der französischen Sprache sind erforderlich. (H 146 Y)

Di Anmeldungen sind bis zum 5. März an das Sekretariat der Schulkommission einzusenden.

Murten, den 10. Februar 1878.

Namens der Schulkommission:
Das Sekretariat.

Di Professorur der französischen & englischen Sprache und Literatur

wird himit auf nächste Ostern ausgeschrieben.

(M 557 Z)

Mit dieser Stelle ist die Verpflichtung zu 24—28 wöchentlichen Unterrichtsstunden und ein jährlicher Gehalt von Fr. 3200 verbunden.

Anmeldungen sind mit übersichtlichen Angaben über Lebens- und Studiengang und unter Beilegung der Zeugnisse bis zum 4. März dieses Jares an die tit. Erziehungsdirektion, Herrn Regirungsrat Dr. R. Grieshaber hier, schriftlich einzugeben.

Schaffhausen, den 8. Februar 1878.

A. A. des Erziehungsrates:
Der Sekretär:
Emanuel Huber, Pfarrer.

Soeben sind im Verlage von F. Schulthess in Zürich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei J. Huber:

Nüf, A., Geschichte des Volkes Israel und seiner Religion. Leitfaden für Sekundar- und Ergänzungsschulen. 2. Aufl. 8°. br. 40 Cts.
Niggeler, J., Turnschule für Knaben und Mädchen. I. Teil. 7. veränd. Aufl. 12°. br. Fr. 2.

Im Verlage von F. Schulthess in Zürich ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei J. Huber:

Di II. Abteilung (5. Schuljar, 84 Figuren auf 23 Tafeln, Preis Fr. 2. 20) von:
Joh. Heinrich Lutz,
Lerer in Zürich, Verfasser der „Method. geordn. Materialien zur Aufsatzlehre auf der Mittel- und Oberstufe der allgem. Volksschule“.

Methodisch geordneter Stoff

für den

ZEICHEN-UNTERRICHT

auf der

Mittelstufe der allgemeinen Volksschule.

Früher erschienen:

Textheft zum ganzen Vorlagenwerk, gr. 8°. br. Preis Fr. 1. 20.

Vorlagenwerk. I. Abteilung (4. Schulj.) 84 Figuren auf XXI Tafeln. Preis Fr. 2. 20.
Di III. " 6. " ist im Drucke,

Soeben erschienen im Verlage von **F. Schulthess** in Zürich und sind in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei **J. Huber**:

Di dritte Auflage von

Hrch. Rüegg's Bilder aus der Schweizergeschichte. Herausgegeben von **J. J. Schneebeli.** Preis br. Fr. 1, kart. Fr. 1. 20.
Dises treffliche Büchlein bricht sich überall Ban.

Di zweite erweiterte Auflage von

Carl Rüegg's Aufgabensammlung für grammatisch-stilistische Übungen auf der Stufe der Sekundarschule. 8°. br. Fr. 1. 20.

Im Verlage von **Aug. Weismann** in Esslingen ist soeben erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Die erste Stufe des elementaren Lese- und Schreibunterrichtes.

Mit 12 Tabellen für den ersten Leseunterricht.

Von

Ch. Dietrich, Lerer in Stuttgart.

Eleg. broschirt. Preis 80 Cts.

Ein erfahrener Lerer stellt in vorliegender Broschüre eine **Methode des ersten Leseunterrichtes** auf, di sich vor allen bisher üblichen durch **Einfachheit** auszeichnet. Verfasser hat si im Verein mit anderen Kollegen in viljäriger Anwendung erprobt und vervollkommenet und erkennt in ir den **kürzesten** und **leichtesten** Weg zur Erreichung des für den elementaren Leseunterricht gesteckten Ziels. Sein Hauptgrundsatz ist: Der Leseunterricht soll sich in den ersten Monaten ausschließlich auf's mechanische lesen beschränken, daher gleich mit **Druckbuchstaben** beginnen und alle Nebenzwecke bei Seite lassen. Der erste **Schreibunterricht** soll gleichfalls als selbständiges Fach — doch mit Anlenzung an den Leseunterricht — betrieben werden.

Gleichzeitig mit dieser Broschüre erschienen in meinem Verlage von dem nämlichen Verfasser:

12 Wandtabellen für den ersten Leseunterricht.

Preis Fr 6. 70.

Diese Tabellen, deren jede 98 cm. breit und 66 cm. hoch ist, mit einer Höhe des m von 6½ cm., stellen ein bisher in dieser Weise noch nicht dagewesenes Lermittel dar und bilden eine **Vorstufe zu jeder Leseübel**. Auch wo an der Schreiblesemethode festgehalten wird, werden si sich als ser geeignet zu leichter und rascher Einführung der Druckschrift erweisen.

Sämmliche Tabellen sind en miniature nebst einer Probe der großen Tabellenschrift obiger Broschüre beigedruckt, so dass man aus der Broschüre auch di Tabellen kennen lernen kann.

Aug. Weismann in Esslingen
a. Neckar, Württemberg.

Im Verlage von **J. Huber** in Frauenfeld ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehr- und Lesebuch für gewerbliche Fortbildung, bearbeitet im Auftrag des Zentralausschusses des schweiz. Lerervereins

von

Friedrich Autenheimer,

Direktor des zürcherischen Technikums in Winterthur, Verfasser von „Bernoulli's Vademecum des Mechanikers“.

Mit 259 in den Text gedruckten Holzschnitten.

Zweite Auflage. geb. Fr. 3. 20, br. Fr. 3.

Diese zweite Auflage ist nicht nur vom Verfasser vilfach umgearbeitet, sondern auch vom Verleger weit besser ausgestattet worden, als es di erste war.

Grösste Musikalien-Handlung und Leihanstalt der Schweiz

und Süddeutschlands (über 100,000 Nrn.):

Gebr. Hug in **Basel** Ecke der Kaufhausgasse.

Zweiggeschäfte in Basel, Zürich, St. Gallen, Luzern und Strassburg.

Niderlagen in Burgdorf (bei A. Muralt), St. Immer (bei Musikdirektor Pfyffer), Lausanne (bei E. R. Spies) und Mülhausen i. E. (bei Ed. Goetz).

Pianinos, Flügel, deutsche und amerikanische **Harmoniums, Violinen (Seminargeigen)** von 6 Fr. an) und alle übrigen Streich- und Blas-Instrumente, Saiten und Requisiten.

Fabrikpreise. Garantie. Zalungserleichterung.

Besondere Vorteile für Lerer, Anstalten, Gemeinden, Vereine etc.

Im Verlage von **F. Schulthess** in Zürich ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Di 6. Auflage von

G. Eberhards Lesebuch für die Unterklassen schw. Volksschulen. Zweiter Teil Solid kart. Einzeln 55 Cts, in Partien 45 Cts.

Im Verlag von **Ed. Anton** in Halle a/S. sind erschienen:

Hummel, A., Seminarerer in Delitzsch. Anfangsgründe der Erdkunde. Vorstufe zum Grundriss der Erdkunde. Mit 13 in den Text gedruckten Kartenskizzen. 3 Bogen gr. 8° geh. 1877. 35 Cts.

— **Grundriss der Erdkunde für Mittelschulen und verwandte Lehranstalten.** 1877. 10½ Bg. gr. 8° geh. Fr. 1. 35.

Für Fortbildungsschulen:

Anleitung

zur

einfachen Buchhaltung als Lermittel
für

Primar-, Bezirks- und Fortbildungsschulen
wie auch zum **Privatgebrauche für den Landwirt, Handwerker und kleinern Gewerbsmann**
bearbeitet

von

Johann Walther.
Fr. 1. 25.

Der Briefschüler,

enthaltend

eine grosse Anzahl Musterbriefe u. Geschäftsaufsätze.

Ein Ler- und Lernhilfsmittel
beim stilistischen Unterrichte an Volks- und Fortbildungsschulen.

Von **G. A. Winter.**

Preis Fr. 2.

Vorrätig in **J. Hubers Buchh.** in Frauenfeld.

In **J. Hubers** Buchhandlung in Frauenfeld ist zu beziehen:

Die

Fortbildungsschule,
ihre Aufgabe, Organisation etc.

Von **W. Armstroff.**

Preis Fr. 1. 35.

In **J. Hubers** Buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Billige Klassikerausgaben!

Schiller's sämmtliche Werke.

Vollständige Ausgabe in 1 Band.

Mit Portrait, einem Titelbild nach W. v. Kaulbach, gez. von J. Schnorr, und 13 Illustrationen von Häberlein, Liezemayer, Losson.

Preis eleg. geb. nur Fr. 5.

Göthe's

sämmliche lyrische, epische und dramatische Werke und seine vorzüglichsten Prosaschriften

Preis eleg. geb. in 1 Bd. Fr. 9. 60.

Lessing's

sämmliche lyrische, epische und dramatische Werke und seine vorzüglichsten Prosaschriften

Preis eleg. geb. in 1 Bd. Fr. 4. 50.